

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

en
PRAG
ren allgemein
einer appetit-
hernden und
kung.

Kaltenegger u. Oberndorfer.

In Steiermark erhob sich ein Sturm der Entrüstung unter den Wählerschaften der deutschen Wahlbezirke, die nicht unter der Dictatur des Abgeordneten Karlon stehen, sobald bekannt wurde, daß die Conservativen Herrn Kaltenegger wieder in den Landtag bringen wollen. Scharf protestirten die Deutschen gegen den Mann, der auf Commando des Grafen Hohenwart seine denkwürdige Rede für die Errichtung des slovenischen Gymnasiums in Gitsi halten mußte und in dem Augenblicke als er sie hielt, wohl kaum die Tragweite seiner erbärmlichen Handlungsweise ermessen haben konnte, denn selbst in dem wüthendsten Parteigänger sträubt sich immer ein Rest von Selbstachtung gegen das Wort „Verrath!“ Judas Ischariath gieng hin und erhängte sich, als er den Besten seines Volkes an die Schlechtesten verrathen hatte. Herr Kaltenegger thut zwar noch, als ob ihn die Entrüstung der Deutschen Steiermarks einstweilen ganz Schnuppe wäre, allein wenn die Führer seiner Partei ihn aus Opportunitätsrücksichten fallen lassen werden, dann dürfte seine zur Schau getragene Kaltblütigkeit rasch dahinschwinden und er dürfte sich vielleicht als bibelfester Clerikaler an die Hohnworte des hohen Rathes erinnern, der, als Ischariath Gewissensbisse empfand, diesem zurief: „Was geht das uns an, da siehst Du zu!“ Vielleicht erinnert er sich auch später, wer damals im hohen Rathe saß. Außer von seinen Parteigenossen ist er von allen Deutschen der Steiermark verfehmt; das zeigt die allgemeine Entrüstung über seine Candidatur. In Niederösterreich wird die Candidatur eines politischen Gesinnungs-

genossen Kalteneggers, des Herrn Oberndorfer, von Deutschnationalen unterstützt, die unter der schwarz-rothen Fahne Luegers gegen andere Deutschnationale zu Felde ziehen. Antiliberal nennt sich diese Gesellschaft von Christlich-Socialen, Clericalen und Deutschnationalen, an denen, nach diesem Bündnisse zu schließen, nichts deutschnational ist als der Name und vielleicht auch ein bißchen Antijemitismus von der Sorte, wie er heute im Wiener Rathhause zum Ausdruck gelangt.

Aber es ist eigentlich kein Unglück. Die Deutschen an den Sprachgrenzen lernen ihre innerländischen Stammesbrüder auf diese Weise besser kennen und sie wissen, wie weit sie sich auf deren Unterstützung verlassen können. Es sind wirklich blos „Antiliberalen“, eine Bezeichnung, die nicht viel befehen will, denn die wüthendsten Antiliberalen waren von jeher die Clericalen und sind seit ihrem Entstehen auch die Christlich-Socialen. Antiliberal, das Wort ist für die Verbündeten der national geschichtslosen Christlich-Socialen und der Gesinnungsgegnossen des Herrn Oberndorfer und Kaltenegger praktisch gewählt; es sagt sehr viel und bedeutet nichts, am wenigsten ist es mit dem Begriffe deutschnational identisch, denn wäre es so, dann hätten diejenigen, welche sich also nennen, keinen Pact mit Leuten geschlossen, denen jeder gute Deutsche schon von weitem ausweicht.

Wochenschau.

Der Aufstand auf Kreta ist in ein neues Stadium getreten, welches nach den neuesten Nachrichten die Pacification der Insel bedeuten soll.

Während der französische Consul in Kanea dem türkischen Gouverneur erklärte, daß bei Fortdauer der Megeleien die Matrosen der französischen Kriegsschiffe zum Schutze der Einwohner gelandet würden, hat die österreichisch-ungarische Regierung einen Pacifications-Plan vorgelegt, den der Sultan annehmbar fand und dem die übrigen Mächte zustimmen. Darnach bliebe der Großherr Souverän der Insel, Kreta hätte einen jährlichen Tribut von 10000 türkischen Pfunden zu zahlen, die türkischen Garnisonen sollen verringert werden, die Consule der Mächte hätten die Verwaltung zu überwachen und der Gouverneur wird vom Sultan auf fünf Jahre ernannt, ist aber nur mit Zustimmung der Mächte absetzbar. Das ist wohl ein Friede zwischen den Christen der Insel und dem Sultan, der aber sehr faul ist. Denn wenn die Kretenser den Tribut nicht bezahlen wollen, oder der Gouverneur zwar den Christen, aber nicht den Türken auf die Dauer gefällt und die Mächte seiner verlangten Absetzung nicht zustimmen wollen? Dann werden zur Abwechslung die Türken aufständisch werden und das Massacrieren geht vom neuen los. Ruhe gibt's da unten noch lange nicht!

Deutsche gegen Deutsche. Dem Ansuchen des Landtagsabgeordneten Bergani, Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“ in Wien, welcher seinerzeit die Ehrenbeleidigungs-, resp. Verläumdungsklage gegen die Herren Georg Schönerer, Scharf, Arnoscht, Wolf, Fro, Mayer und andere Herausgeber, resp. Redakteure gegnerischer Blätter eingebracht und nunmehr um die Verhaftung der Obgenannten ange sucht hat, wurde vom Untersuchungsrichter mit seinem Begehren abgewiesen.

„Frisches Wasser gefällig?“

Man braucht gerade kein Temperenzler zu sein, wenn man einen frischen Trunk klaren, kühlen Wassers jedem anderen Getränke vorzieht und daß gutes Wasser nicht nur besser schmeckt und zuträglich ist, als schlechter Wein oder schales Bier, wird jeder gerne zugeben, der je einmal gezwungen war, nach längerer Wanderung in wasserarmer Gegend sich seinen Durst mit der Krautsuppe zu löschen, die der Wirt irgend eines Straßenwirthshauses dem Durstigen als „Eigenbau“ vorsetzte, obgleich auf zwanzig Meilen in der Runde nicht einmal Brombeeren gedeihen. Und seinen Durst an abgestandenem Biere zu löschen? Brr! lieber eine Flasche voll Bitterwasser trinken, denn die Wirkung beider ist so ziemlich die gleiche.

Die Redensart: „Ich muß einen Krug Bier trinken, sonst verschmachte ich vor Durst!“ ist eben nur eine Redensart, eine Ausrede, mit der man sich selbst oder andere über seinen schrecklichen Durst zu täuschen bemüht, wie wir moderne Menschen uns überhaupt gerne selbst täuschen über unsere wirklichen Bedürfnisse. Der Eine sagt sich so lange vor: „Zum Teufel auch, ich kann doch meine vielen Geschäftsgänge nicht mehr länger zu Fuß machen, ohne mir die Lungenjucht auf den Hals zu rennen?“ bis er sich wirklich ein gutes Fahrrad kauft, radeln lernt und dann ge-

rade im Winter oder bei schlechtem Wetter seine Geschäftsgänge gerade auf den schlechtesten Wegen zu Fuß machen muß. Natürlich ärgert er sich im Geheimen schrecklich über die zwingende Nothwendigkeit, sich ein Fahrrad kaufen zu müssen, obgleich die Maschine wochen- und monatelange unbenützt steht. Der andere ist überzeugt, daß ihn seine Freunde für einen Philister halten, weil er kein Jägerlatein versteht. Das wurmt ihn mehr und mehr und endlich sieht er die Nothwendigkeit klar ein, daß er auch jagen muß, wenn er in den Kreisen, in denen er verkehrt, als Gentlemen gelten will. Und das will er natürlich, das erfordert seine Stellung in der Welt. Deshalb kauft er sich den „steirischen Lehrprinzen“, einen fixen Ferlach-Zwilling, einen Jagdranzen, Munition, Jagdanzug und einen Hühnerhund und nun kann's losgehen. Es geht richtig los, aber etwas vorzeitig. Mit dem rechten Lauf seines theuren Doppelgewehres hat er den theuren Hund eines anderen Fixen lahmgeschossen; mit dem linken einen harmlos hinter einem Busch sitzenden Halterhuben „zur Strecke gebracht.“ Es war ein schönes Doublee! auch ziemlich kostspielig und nun wird er noch mehr gehänselt als früher. Aber es war eben nothwendig, daß er Jäger wurde! Er war's seiner gesellschaftlichen Stellung schuldig! Damit täuscht er sich über seine kolossale Dummheit hinüber.

Doch ich will ja vom „Wasser“ reden. Da ist freilich der Raum eines Feuilletons viel zu enge dazu, denn die heutige Literatur über das Wasser füllt Bände, die, wenn sie, wie die Rechnung des Wirtes „zum schwarzen Walfisch in Ascalon“ auf „Ziegelstein“ geschrieben wären, Material genug gäben für prächtige Uferschuttbauten längs der ganzen Drau vom Toblacherfeld bis Sauritz und Polstrau hinab.

Es ist aber auch der Mühe wert, soviel über das Wasser zu schreiben und derjenige, welcher es zuwege bringt und die Menschheit davon überzeugt, daß sie übel daran thut, in guten Wein schlechtes Wasser zu schütten, um der Quantität nachzuhelfen oder schlechten Wein mit gutem Wasser zu mischen, um den üblen Folgen vorzubeugen, verdient eher einen Sitz in der Akademie der Unsterblichen, als Zola mit all seinen Romanen, obgleich auch er viel Wasser macht und leider solches, welches geistige Infectionskrankheiten erzeugt, wie verjauchtes Brunnenwasser den Typhus.

Aber wer glaubt denn heute an die Schädlichkeit schlechten Trinkwassers! Nur die Weinbeißer und die Ärzte. Diese sind aber leider in der Minderheit und noch leiderer keine Temperenzler. Die große Masse glaubt ihnen nicht, daß gutes Trinkwasser bedeutend wertvoller und der Gesundheit förderlicher sei, als der beste Wein.

Dagegen hat Herr Vergani eine Beschwerde an die Rathskammer des Wiener Landesgerichtes eingereicht. Offenbar genieren Herrn Vergani und die Christlich-Socialen die obgenannten Christen während der Wahlcampagne und daher sollen die Häuser Schloß und Riegel gesteckt werden. Schauspiel für alle Nichtdeutschen!

r Wochenbericht.

(St. Veit.) Auch hier wurde der 18. Monarchen festlich begangen. Wie am Morgen des 18. August feierten die Festtag. Am Morgen selbst versammelte sich der Gemeindeauschuß mit dem Gemeindevorsteher Herrn Franz Schosteritsch an der Spitze, dann der Lehrkörper der Schulen von St. Veit und Sella mit der Schuljugend, die k. k. Gendarmerie und eine große Zahl der Bewohner St. Veits in der Pfarrkirche, woselbst der hochw. Herr Pfarrer Hertis ein solennes Hochamt mit Te Deum celebrierte. Zum Schlusse wurde das Kaiserlied gesungen, während außen die Salutsschüsse dröhnten. Mittags fand im Gasthause „zur Linde“ ein gemeinsames Mittagessen statt, an dem sich auch der Herr Gemeindevorsteher Friedrich Gomilsek von Zuroweh, vom Lehrkörper die Herren Trstenjak und Cudek, sowie auch die k. k. Gendarmerie betheiligte. Der hochw. Herr Pfarrer nahm den Ehrensitz ein und Herr Gemeindevorsteher Schosteritsch aus St. Veit sprach den Kaiserloast in schönen patriotischen Worten und unter dem Dröhnen der Pöllerhalven war alles in gehobener Stimmung. Besonders ergreifend aber war der Anblick der arbeitsmüden Feldarbeiter, die herbeieilten, sich in langer Fronte aufstellten und das Kaiserlied mitsangen. Freilich sind auch die Meisten von ihnen alte Soldaten, die stets begeistert sind, wo immer die Klänge der Volkshymne sie hören.

(Nachtrag.) An der Kaiserfeier am 18. d. M. nahm auch der hiesige Kriegerverein unter Commando seines Vorstandes Herrn Alex. Pinterich in Paradeadjustierung theil, was hiermit richtig gestellt wird.

(Nachricht.) Wir machen auf eine Rundmachung bezüglich der Nachschickungsverpflichtung aufmerksam. Darnach sind pro 1897 alle Wagen und Gewichte mit dem Nachstempel 1894 oder älteren, dann alle Fohl- und Längenmaße mit dem Nachstempel 1893 und älteren pro 1897 nachschickungspflichtig. Für Gastwirthe und andere Geschäftsleute, bei denen Wagen und Maßmittel für den öffentlichen Verkehr verwendet werden, besteht die Verpflichtung seitens der Nachstellen, in den

Die Menge sieht, daß die Doktoren selbst Wein trinken und oft nicht einmal vom Vesteu. Ja nicht einmal den Guten mischen sie mit Wasser und so denkt die Menge: „Wenn's Wasser gar soviel gesund sein soll, warum trinkt denn nachher der Doktor nicht lauter Wasser? Und keine Raß glaubt ihn, wenn er behauptet, gutes reines Trinkwasser sei für den Menschen eine Naturnothwendigkeit, wie gute reine Luft. Höchstens daß die Kneippianer bestimmen, daß das Wasser das beste Heilmittel sei für alle Gebreite des Leibes, aber, setzen sie vorsichtigerweise hinzu, bloß mehr äußerlich genommen; nur in Form von örtlichen Auf- und Übergüssen, nassen Wickeln, Umschlägen, Douchen und Kaltbädern. „Wohl, wohl,“ brummen die Gegner, „ist es wahr. Am Abend acht Viertel Neuen und zwei halbe Liter Alten macht's Blut damisch rebellisch. Nachher nichts besser als zeitlich in der Früh eine Brause in der Badeanstalt! Das stellt einen wieder her! Ist schon recht das, mit der Heilkraft des Wassers. Besonders 's Drauwasser ist g'und. Hilft gegen Nervosität und Ausschlag und gegen 's Reissen und gegen 's Haarweh! Wohl, aber trinken darf man 's nicht! Bloß äußerlich, da hilft's sicher!“

Diese haben auch recht. Trotzdem ist die Idee einer Trinkwasserleitung mit der Zeit auch bei uns bereits in das Stadium der Frage ge-

ersten 3 Monaten des Jahres eine Revision dieser Wagen und Maßmittel vorzunehmen.

(Vom Volksfeste am 13. September.) Vom Comité für das Volksfest am 13. September werden wir ersucht, zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, eventuelle Spenden an Getränken jeder Art an das Comitémitglied Herrn Cafetier Jg. Hofmann und von Eßwaren aller Art an das Comitémitglied Herrn E. Mauretter, der Delicatessenhandlung Brüder Mauretter am Florianiplatz, gelangen zu lassen. Beschlossen wurde bisher die Aufstellung von einer Buffetbude, zwei Bier- und einer Weinbude, einer Conditorei, einem Blumenzelt. Zur Belustigung wird ein Hundewettrennen arrangiert mit Ehren-diplomen und Preisen für die Sieger, ein Athleten-Circus, ein „Fischteich“, ein Maritäten-Cabinet und eine Post- und Telegrafenanstalt für „Neupettau.“ Bei den Bierbuden werden Gläser nicht verabfolgt, sondern sehr nett ausgestattete „Volksfest-Bierkrügel“ à 1/2 Liter, die bei den Bierbuden sehr billig zu kaufen sein werden und nicht bloß als Trinkgeschirr während des Festes dienen, sondern auch hübsche und praktische Andenken an dasselbe geben. Von den bereits zugesicherten zwei Regimentsmusikern wird die eine im Musikpavillon im Schweizerhause, die zweite im Pavillon neben dem Teiche concertieren. Auf dem Teiche selbst findet eine Regatta statt und abends ein brillantes Feuerwerk. Der Volksgarten wird durch Aufstellung von fixen Ständerlaternen und durch zahlreiche Lampions erleuchtet werden und ist dafür gesorgt, daß es an Tischen und Bänken nicht fehlen wird. Bezüglich der Eintrittspreise wurde festgesetzt, daß einzelne Personen 20 Kreuzer, Familien bis zu 4 Personen 50 Kreuzer, die k. u. k. Militärmannschaft die Hälfte an Eintrittsgebühr bezahlen. Da sich endlich bereits eine beträchtliche Anzahl von Damen bereit erklärte, aktiv oder indirect bei dem Feste mitzuwirken, resp. dasselbe nach Kräften zu fördern, so ist, wenn auch die Regengötter an diesem Tage ihre für heuer bereits bis zum Überdruße geübte Thätigkeit unterbrechen und Sonntagruhe halten, an dem Gelingen des Volksfestes nicht zu zweifeln.

(Militärisches.) Unter den letzten Beförderungen der aus Militärbildungsanstalten Ausgemusterten befinden sich nachstehende Pettauer: Ernst Sirt als Lieutenant zum k. u. k. Divisionsartillerie-Regimente Nr. 32; Leo Wiesinger, Cadet-officiersstellvertreter im k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 18; Franz Piegersparger im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 18, Emerich Startel, Cadet im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 100 und August Braith, Cadet im k. u. k. Infanterie-

treten. Und die Frage wird allmählich acnt. Weshalb? Nun aus dem sehr einfachen Grunde, weil wir bei weitem nicht soviel gesundes Trinkwasser haben, als wir brauchen. Mancher mag das übertrieben finden, manche sogar lächerlich. Möglich, daß noch Andere sagen: „Was? Nicht genug Trinkwasser? Ist denn schon jemand verdurstet in Pettau? Zu dumm! Kein Wasser und ist doch die Drau da!“ Richtig die ist da! sie fließt nicht allein knapp an der Stadt vorüber, sondern auch theilweise in die Brunnen der Unterstadt. Die Brunnen mit halbwegs gutem Trinkwasser decken nicht im entferntesten den Bedarf. Eigene Brunnen haben die wenigsten Häuser. In den Häusern ohne Brunnen muß man „gutes“ Wasser fetchen gehen. Auch nur relativ gutes Wasser, denn wenn es auch frisch ist, gut, nämlich frei von thierischen und pflanzlichen Fäulnisstoffen ist es deshalb noch lange nicht! Dafür sorgen die Regen, das Schneewasser, die nahen Canäle und herumpritschelnde Dienstboten. Die Niederschlagswässer bahnen sich ihren Weg zum Brunnenbach schon nach den einfachsten Gesezen der Schwere, wozu ihnen das Gefälle der Plätze, Straßen, Gassen und Hübe den größtmöglichen Vorjubel leistet. Von den Abfall- und Sickerwässern reden wir lieber gar nicht, denn das ist ein unappetitliches Kapitel. Item, reines, gesundes Trinkwasser ist auch bei uns rar, ebenso wie in

Regiment Nr. 19. Die Genannten wurden am 18. August auch gleichzeitig assentirt.

(Wicheneinfuhr-Verbot.) Die amtliche „Grazer Zeitung“ vom 25. August enthält eine Rundmachung, wornach wegen neuerlicher Verseuchung der kön. ung. Freistadt Odenburg durch die Maul- und Klauenseuche die Einfuhr von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus dem Gebiete Odenburgs nach Steiermark ausnahmslos verboten ist.

(Hochwasser.) Nachdem bereits Donnerstag nachmittags und abends das Stadtamt im telegrafischen Wege vom rapiden Steigen der Drau in Kärnten avisirt worden war, arbeitete das k. u. k. Pionnierbataillon noch während der Nacht an der Abtragung der zu Übungszwecken hergestellten Nothbrücke über den bereits hochangegswollenen Fluß und an der Vergung der Militär-Schwimmhülle, denn gegen 7 Uhr morgens begann auch hier der Fluß zu steigen und erreichte gegen 11 Uhr vormittags die Höhe von 210 Centimeter über Null. Im Laufe des Freitag kam zwar die telegrafische Verständigung vom langsamen Fallen der Drau im Oberlaufe, doch stieg hier das Wasser fort und zeigte am Pegel der Draubrücke um 10 Uhr abends 2 Meter, 50 Centimeter über Null. An der Brücke war eine Bereitschaft von Zimmerleuten aufgestellt.

(Pferde-Prämierungen.) Die k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark hat das Programm für die am 19. September 1896 in Friedau abzuhaltende Pferde-Prämierung veröffentlicht. Nach diesem Programme gelangen alle Kategorien von Zuchtstuten und Stutfohlen des Gestütschlags aus den Gerichtsbezirken Friedau, Pettau, Warburg, rechtes Draaufer und Wind. Feistritz zur Prämierung und beginnt die Vorführung um 9 Uhr Früh. Dagegen werden die zur Vorführung bestellten Staats- und lizenzierten Privat-Dechhengste vor der Classificierung besichtigt und haben daher schon um 8 Uhr Früh gestellt zu sein. Stuten und zweijährige Stutfohlen sind an der Trense vorzuführen, bei einjährigen Stutfohlen genügt eine gute Halfter. Bei der Prämienvertheilung wird auch der eventuelle Bedarf für den Staatsfohlenhof durch Anlauf von Abipännhengstfohlen gedeckt und werden solche angekauft. Die Bedingungen für die Prämierung enthalten die bezüglichen affigierten Rundmachungen. Als Preise in Silber sind ausgeworfen Staats-, Landes- und Bezirkspreise. Von letzteren hat der Bezirk Pettau 3 Preise à 20 Kronen, 2 Preise à 15 Kronen und 1 Preis à 10 Kronen gewidmet. Der Bezirk Friedau zusammen 15 Preise, der Bezirk Warburg zusammen 6 Preise und der Bezirk Windisch-Feistritz zusammen

den meisten anderen Städten und nicht zuletzt in denen, die an großen Flüssen liegen. Es gibt kaum eine größere Stadt am Continente, in welcher die Versorgung der Bevölkerung mit gutem Trinkwasser nicht eine der brennendsten Fragen der Communalverwaltung bildet. Ungezählte Millionen werden für diesen Zweck ausgegeben.

Daß wir 's allein „nicht nöthig haben“, das zu behaupten, wäre ebenso absurd, als die Behauptung, daß die Römer große Fiel waren, weil sie eine Wasserleitung vom Bachergebirge nach Petovio führten, obgleich auch schon damals die Drau an der Stadt vorbeifloß und sicher ein weniger verunreinigtes Wasser führte, als heute, wo die Cloaken und giftigen Abfallwässer der Industrie der Uferorte in den Fluß münden und ihn so verpesten, daß er so ziemlich zu den fischärmsten unter den gleichgroßen, in die Donau mündenden gehört.

Aha, der will Stimmung machen für eine Wasserleitung! Schau, schau, sogar ein „inspiriertes Feuilleton!“ Wird sicher bezahlt dafür! Wäre nicht übel, aber leider ist's nicht so und zum „Stimmung machen“ habe ich wenig Lust, denn das ist bei uns eine undankbare Arbeit. Ich habe bloß ein paar „Projecte“ gesehen und gehört und darüber will ich meine Meinung sagen.

(Fortsetzung folgt.)

6 Preise, die nur an Pferde dieser Bezirke vertheilt werden. Im ganzen kommen 15 Preise von 70 Kronen bis 15 Kronen für Mutterstuten mit Saugfohlen, 15 Preise für junge Stuten im 3. und 4. Jahre, 12 Preise für zweijährige Stutfohlen und 10 Preise für einjährige Stutfohlen zur Vertheilung, zusammen 1270 Kronen. Außerdem kommen silberne Staatsmedaillen und Diplome ehrender Anerkennung zur Vertheilung. Die Prämierung für die Bezirke Cilli, Lichtenwald, Sonobitz, St. Marein bei Erlachstein, Rohitsch und Drachenburg wird am 10. September d. J. in Cilli vorgenommen.

(Der Wetterkurz.) Unser wettergelehrter Landsmann Falb scheint die Absicht zu haben, alle seine, über seine Weiterprognosen nasenrührenden Gegner einmal gründlich davon zu überzeugen, daß er doch recht hat. Während die Kalendermeteorologen für die abnehmende Vollmondshälfte vom 23. bis 31. August, an welcher letzterem Tage „letztes Viertel“ eintritt: „Theilweise heiter, dunstig und heiß“ herausgeflügelt haben, war am 27. d. M. das Nobelbad Gastein völlig eingeschneit, herrschte in Wels und Umgebung ein furchtbarer Orkan, schneite es in Tirol und unterhielten sich im Trafoithal die Sommerfrischler mit Schneeballwerfen. Falb hat mit seinen kritischen Tagen vollkommen recht behalten. In Constantinopel herrschte am 26. und 27. d. M. eine förmliche Revolution und auf dem Stambuler Brückenkopf förmliche Meuterei. Es gibt viele Hunderte von Todten, die der türkische bewaffnete Pöbel in den Christenhäusern gemordet hat und einfach durch die Fenster auf die Straße wirft. Bei uns geht's gottlob noch glimpflich ab; die Mondesfinsternis am 23. d. M. war bloß eine partielle und hier überhaupt nicht sichtbar, dafür aber mußten Havelock und Überzieher hervorgefucht werden, denn es ist kalt, wie um Allerheiligen. Dazu stieg die Drau seit 27. Nachts so rapid, daß die Militärschwimmerschule noch Nachts abgebrochen werden mußte. Am Pegel an der Draubrücke wurde am 28. d. M. morgens ein Wasserstand von 210 Centimeter über Null beobachtet und die Drau hat die Farbe von „6 kr. Kaffee“ und führt eine Menge Unrath mit sich. Da die Donnerstagsnummer der „Südsteirischen Post“ einen Artikel über den Rechenschaftsbericht des Dr. „Kolosinet“ brachte, der einen ganzen Wolkenbruch schmutzigen Wassers über die „bedauernswerten deutschnationalen Bettauer“ niederströmen läßt, bloß weil sie dem „naiven“ Abgeordneten ihr Vertrauen aussprachen, so ist das rapide Steigen der Drau begreiflich. Übrigens läßt der Herr Correspondent der „Südsteirischen Post“ auch gehörig hageln und faustgroße Schlossen trafen den Vorsitzenden, weil derselbe nicht aufstand, als er den verschiedenen Interpellanten das „Wort“ erteilte. Humaner wäre es gewesen, den Herrn Interpellanten zu bitten, sitzen zu bleiben und den anderen Herren seiner Parteifarbe Stühle anzubieten, denn sie standen etwas schwer und die „naiven“ Ausführungen des Abgeordneten machten das Stehen noch schwerer, denn zur Aufregung über sein deutschnationales Glaubensbekenntnis gesellte sich der Unmuth, daß er während der ganzen Sessionsperiode des steiermärkischen Landtages eigentlich gar nichts gethan habe. Nicht einmal das Jagdgesetz hat der Mann durchgebracht. Da nicht einmal roth ist er geworden vor Scham, daß der Landtag bloß 15000 fl. für unverzinsliche Darlehen an nothleidende Weinbautreibende bewilligte, während die steiermärkische Sparkasse 100.000 fl. dafür auswarf. Deshalb haben Sie denn nicht die restlichen 85000 fl. durch eine Collecte bei den deutschnationalen Abgeordneten aufgebracht, Herr Dr. Kolosinet, wenn Sie schon ein so volksfreundlicher Mann sind? He? Sie sollten sich für den ganzen Landtag schämen, Herr! Auch für die abwesenden slovenischen Abgeordneten, die sicher gegen eine so povere Hilfsaktion des Landtages protestirt hätten, wenn sie nicht freiwillig Strife gemacht hätten. Und Sie Herr Stenbte, weshalb haben Sie nicht den Antrag gestellt: „In Erwägung der eminenten Schädlich-

keit des Hasen im steirischen Unterlande erkläre ich den Hirsch im Oberlande vogelfrei und beauftrage den Mandatswerber Dr. Koloschinegg, den steirischen Landtag noch vor der heurigen Jagdaison einzuberufen und ihn anzuweisen, das abgefallene Jagdgesetz umso eher durchzubringen, als sonst alle gegen die Vogelfreiheit des Hirsches, an welcher auch die Vogelfreiheit des Hasen geknüpft würde, stimmenden Abgeordneten als Schädlinge erklärt werden!“ hätten Sie so gesprochen, dann hätte Ihnen der Correspondent der „Südsteirischen Post“ auch gestattet, nicht nur bei den Dauben zu bleiben, sondern auch ihren Pflichten als Gemeinderath, Armenvater, Feuerwehrhauptmann und Wirtschaftsbesitzer nachzukommen. Für künftige Fälle aber haben bei Wählerversammlungen bloß die anwesenden Juristen das Recht zu reden, selbst auf die Gefahr hin, wieder einen Wettersturz zu provocieren und Hochwassergefahr heraufzubeschwören.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer Martitsch und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Selbstmord.) Donnerstag gegen 7 Uhr abends hat sich Fräulein Louise Pinteric, die Tochter des Herrn Alexander Pinteric, Privatbeamter hier, während sie allein zuhause war, durch einen Revolverchuß entleibt. Als ihre Schwester und deren Gatte, die Eltern waren verreist, von einem kurzen Spaziergange nachhause zurückkehrten, fanden sie die Unglückliche blutend, die Todeswaffe neben sich, im Bette liegend, bereits todt.

Vermischte Nachrichten.

(Internationale Ausstellung in Brüssel 1897.) Auf Grund einer Mittheilung des k. k. Handelsministeriums geht uns seitens der Handels- und Gewerbekammer in Graz die Nachricht zu, daß im Jahre 1897 zu Brüssel eine internationale Ausstellung stattfindet, bei welcher die Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft, sowie der Industrie und des Ackerbaues aller Nationen vorgeführt werden sollen. Die unter dem Protectorate Seiner Majestät des Königs der Belgier stehende Ausstellung wird am 24. April 1897 eröffnet werden und mindestens 6 Monate dauern. Die Anmeldungen sind bis spätestens 1. October 1896 ordnungsmäßig unterzeichnet und frankirt an das Ausführungscomité in Brüssel, 10, Rue du Congrès, einzuliefern. Ebendort sind die für die Anmeldung vorgeschriebenen Formulare, sowie die detaillirten Programme der Ausstellung erhältlich. Die Einsendung und Aufstellung der Gegenstände hat bis 15. April 1897 bei sonstigem Verluste der Zulassungsbewilligung und der bereits bezahlten Plakmiete zu erfolgen. Seitens der österreichischen Regierung ist eine offizielle Betheiligung an dieser Ausstellung nicht in Aussicht genommen. Ebenso wird von der Bildung einer k. k. österreichischen Commission bei der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer in Wien, wie eine solche anläßlich der Ausstellungen in Antwerpen 1885, Brüssel 1888 und Antwerpen 1894 geschaffen wurde, diesmal abgesehen werden.

(Zur Revision des Grundsteuer-Katasters.) Vom k. k. Finanzministerium wurde im Einvernehmen mit dem Ackerbau-Ministerium betreffs Revision des Grundsteuer-Katasters folgendes verordnet: Nach der citirten gesetzlichen Bestimmung sind Parzellen, welche im Grundsteuerkataster als Waldungen eingetragen sind, in dem vorangegangenen Grundsteueroperate jedoch einer anderen Culturgattung zugeschrieben waren, über Verlangen ihres Besitzers, wenn solches bis Ende Juni 1897 gestellt wird, in jene Culturgattung zu überstellen, in welche sie nach ihrer tatsächlichen und vorwiegenden Benützung gehören, ohne daß es hierzu einer Bewilligung im Sinne des § 2 des Forstgesetzes vom 3. December 1852 oder eines

ausdrücklichen behördlichen Widerrufs etwa ergangener Aufforderungsaufträge bedarf. Diese Bestimmung findet zunächst auf Parzellen Anwendung, welche nach ihrem ganzen Flächeninhalte im Grundsteuerkataster als Waldung eingetragen sind, im vorangegangenen Grundsteueroperate aber einer anderen Culturgattung zugeschrieben waren. Doch hebt der Umstand, daß eine Parzelle, sei es im Grundsteuerkataster, sei es im vorangegangenen Grundsteueroperate oder in beiden (wie es hier und da vorkommt), mit einem aliquoten oder bloß approximativ ermittelten (nicht vermessenen) Theile als Waldung eingetragen, mit dem restlichen Theile aber einer anderen Culturgattung zugeschrieben ist (Culturbeschnitt), die Anwendbarkeit der gesetzlichen Bestimmung nicht auf. Ist im vorangegangenen Grundsteueroperate eine Parzelle mit einem Theile als Waldung eingetragen und sind Theile der Parzellen, obschon diese, im ganzen betrachtet, thatsächlich und vorwiegend zu einer anderen Cultur benützt wird, bestockt, so sind von der Umschreibung der Parzelle in eine andere Culturgattung jene bestockten Theile auszuschließen und im Grundsteuerkataster als Waldung zu belassen, welche a) sich in steilen, zu Abrutschungen neigenden Lagen befinden und ein Bestockungsverhältnis von mehr als 0.3 aufweisen, oder b) sich in anderen als den vorbezeichneten Lagen befinden und wenigstens 3 Hektare mit einem Bestockungsverhältnisse von mehr als 0.5 betragen. Das Gesetz findet auf jene Parzellen keine Anwendung, in Betreff deren auf Grund der für Dalmatien, Triest, Görz, Gradiška, Istrien und Krain bestehenden besonderen Aufforstungsgesetze oder des Gesetzes vom 30. Juni 1884, betreffend Vorkehrungen zur unschädlichen Ableitung von Gebirgswässern erkannt wurde, daß sie als Waldgrund zu erhalten seien, oder welche auf Grund des § 19 des Forstgesetzes vom 3. December 1852 mit einer ihre forsmäßige Benützung erheischenden Bannvorschrift belegt worden sind. Steht jedoch der angesuchten Umschreibung der Parzellen in eine andere Culturgattung nur der letzt erwähnte Umstand (Bannvorschrift) entgegen, und erscheint die Beschränkung der Bannvorschrift, unbeschadet des Zweckes derselben, auf einen Theil der Parzellen thunlich, so ist nach rechtskräftiger entsprechender Abänderung der Bannvorschrift die Umschreibung des restlichen Theils der Parzelle in jene Culturgattung, in welcher nach ihrer thatsächlichen und vorwiegenden Benützung gehört, vorzunehmen. In Bezug auf den Begang zur Durchführung der Umschreibung der Parzellen in eine andere Culturgattung ist zunächst zu beachten, daß das Gesetz die Präklusivfrist bis Ende Juni 1897 festsetzt, innerhalb welcher von den Besitzern das Verlangen um Umschreibung der Parzellen gestellt werden muß, wenn solches berücksichtigt werden soll. Es haben daher diejenigen Grundbesitzer, welche die Umschreibung einer im Grundsteuer-Kataster als Wald eingetragenen Parzelle oder eines Theiles derselben in eine andere Culturgattung oder die Ausscheidung eines Theiles einer Parzelle aus der Bannvorschrift erwirken wollen, dies innerhalb der gesetzlichen Frist entweder bei dem Evidenzhaltungsbeamten oder bei dem Gemeindevorsteher mündlich oder schriftlich anzumelden. Die Anmeldung hat nachstehende Daten zu enthalten: den Namen und Wohnort des Grundbesitzers, die Katastralgemeinde, in welcher die Parzelle liegt, die Parzellennummer und das Flächenmaß der Parzelle, die Culturgattung nach dem gegenwärtigen Grundsteuer-Kataster und jene nach dem vorangegangenen Grundsteuer-Operate, die Culturgattung, zu welcher die Parzelle nach ihrer thatsächlichen und vorwiegenden Nutzung gehört, den Umstand, ob sich auf der Parzelle eine Bestockung und insbesondere ein zusammenhängender Waldbestand, in letzterem Falle, in welchem beiläufigen Ausmaße befindet, endlich, ob sich die Parzelle in steiler, zur Abrutschung geneigter Lage befindet oder nicht. Die Richtigkeit der Angaben der vier letzten Umstände ist durch den Gemeindevorsteher zu bestätigen. Insofern daher die Anmeldung bei dem Evidenzhaltungsbeamten erfolgte, hat letzterer die diesfällige Bestätigung des

Gemeindevorsteher's einzuholen. Die beim Gemeindevorsteher eingebrachten Anmeldungen sind von demselben mit Schluss jedes Monats an den zuständigen Evidenzhaltungsbeamten einzufenden. Zur Aufnahme der Anmeldungen kann sich eines Blankettes nach dem mit der Verordnung hinausgegebenen Muster bedient werden.

Schriftthum.

Ein hohes Alter zu erreichen ist der Wunsch eines jeden Menschen. Dies kann durch die Rathschläge, die Dr. Ludwig Joscht in seinem Werkchen „Die Gesundheitspflege“ (Verlag Gilbert Anger, Wien, XVII.) empfiehlt, erreicht werden. Dasselbe enthält die Lebensweise und Verhaltensregeln, wie einer Krankheit vorgebeugt oder eine solche im Keime erstirbt werden kann. Wir können dieses Buch allen Gesunden und Kranken bestens empfehlen. Der Preis, 30 kr., ist gering zu nennen, und ist es in allen Buchhandlungen vorrätig.

(Die Österreichisch-Ungarische Monarchie.) Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. In 25 Biegn. à 30 Kr. Lieferungen 5—8 werden ausgegeben. (N. Partleben's Verlag in Wien.) Die dritte Auflage von Umlauf's „Österreichisch-Ungarische Monarchie“ schreitet in ihrem Erscheinen rüstig vor. Schon haben wir die Lieferungen 5—8 zu Händen, welche die Betrachtung der Bodengefalt Österreich-Ungarns zu Ende führen. Sehr eingehend und gebiegen ist die Schilderung der Karpaten, welche durch mehrere Charakterbilder wirksam vor unser Auge gerückt werden. Der folgende Abschnitt handelt von den Erscheinungen der unterirdischen Höhlenwelt und bringt ein so umfangreiches Verzeichnis von Grotten und Höhlen in unserem Vaterlande, wie es bisher nicht existierte. Nun wendet sich der Verfasser den Tieflandschaften zu, deren systematischer Betrachtung zwei lebensvolle Schilderungen: „Auf der Pusta“ und „Die Färten auf der Hortobágyer Pusta“ beigelegt sind. Durch die jüngste Laibacher Katastrophe ist das nächste Capitel, welches vom Vulkanismus und den Erdbeben handelt, in den Vordergrund des Interesses gerückt. Manches wenig Bekannte theilt dieser Abschnitt über die vulcanischen Erscheinungen in Österreich-Ungarn mit, woraus wir erfahren, dass unser Vaterland eine Zahl von erloschenen Feuerbergen, von Mofetten, Solfataren und Schlammvulkanen aufweist. Nach einer übersichtlichen Betrachtung der geologischen Verhältnisse gelangen wir zur Betrachtung des Wassers. Diese beginnt mit den Mineralquellen, deren nicht weniger als 221 angeführt und charakterisirt werden. Der Schluss der 8. Lieferung ist einer erschöpfenden Beschreibung des großen Donaustromes gewidmet. Aus unseren Angaben ist wohl der reiche Inhalt dieses Werkes ersichtlich, welcher durch eine große Zahl trefflicher Illustrationen und mustergerarter Karten erläutert wird.

Maggi's rühmlichst bekannte Suppenwürze und Maggi's Bouillon-Kapseln haben in den oberen Gesellschaftskreisen überall rasch Eingang gefunden. Sie bieten aber auch den weniger bemittelten Ständen den unschätzbaren Vortheil, sich bei einfacher und sparsamer Zubereitung gesunde, kräftige Speisen zu verschaffen.

Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Dank und Anempfehlung.

Der Endesgefertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindevorsteher Dr. Plangger in Mählan bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzt in kürzester Zeit gelungen ist.

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Plangger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger

in Wien.

Die Cultur der amerikanischen Reben mit Abbildungen.

Anleitung für die Praxis auf Grundlage eingehender Beschreibung der Cultur, Züchtung und Schätzung der amerikanischen Reben von

Paul A. Vetter,

Director der amerikanischen Rebschule „János szőlőtelep“, Referent für allgemeine Landwirtschaft im k. k. Verwaltungsrath, Lehrer der Oenologie und Somnologie an der Universität in Debrecz.

I. Theil Preis fl. 2.—, nach auswärt's fl. 2.10.

II. Theil: „Die Durchführung der amerikanischen Reben-Cultur im Großbetriebe.“

Preis fl. 2.—, nach auswärt's fl. 2.10.

Vorrätig bei:

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.



Gut u. billig.

Ein Überzieher fl. 9.
Ein Frühjahrs-Anzug fl. 12.
Ein Kammgarn-Anzug fl. 14 (garant. rein Schafwolle) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Nicht-convenirendes wird retournirt.

Füttern Sie die Ratten und Mäuse

nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

v. Kobbe's HELEOLIN.

Unschädlich für Menschen und Haustiere.

In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich.

Hauptdepot bei

J. GRODICH in Brünn.

Pettau: H. Molitor, Apotheker.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

Insertate

für alle Zeitungen des In- und Auslandes

besorgt zu Original-Preisen

W. BLANKE,

Dr. Rosa's Balsam

für den Magen

aus der Apotheke des

B. FRAGNER IN PRAG

ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden, verdauungsbefördernden und milde abführenden Wirkung.

Warnung! Alle Theile der

Emballage tragen die

nebenstehende gesetzlich

deponirte Schutzmarke.



Hauptdepôt:

Apotheke d. B. FRAGNER „z. schwar. Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Postversand täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns.

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft

Adler & Comp. Budapest.

Gegründet 1874.

Prager Haussalbe

aus der Apotheke des

B. FRAGNER in PRAG

ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr. Postversand täglich.



Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. deponirte Schutzmarke.

Hauptdepôt:

B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Spornergasse 203.

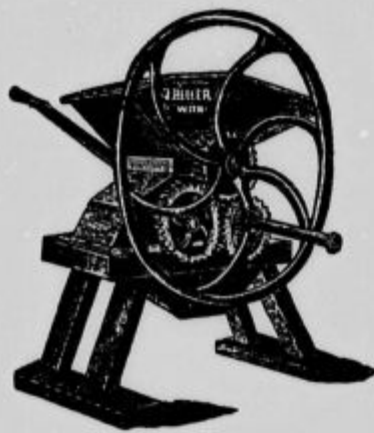
Depôt in den Apotheken Österreich-Ungarns.

Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:

Echte Feigen-Kaffee

von





Alle Maschinen für Landwirtschaft
Preise abermals ermässigt!
 Trieure (Getreidereinigungs - Maschinen) in
 exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst
 und Gemüse, Peronospora-Apparate
 verbessertes
 System Vermorel,
Dreschmaschinen,
 Getreide-
 Mahlmühlen,
 Wein- und
 Obstpressen,
 Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft, wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehendsten
 und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden
 landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung
 Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
 II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Kundmachnung.

Im öffentlichen Krankenhause zu
 Pettau kommt die erledigte Secundar-
 arztenstelle zur Besetzung. Mit dieser
 Stelle ist eine Jahresremuneration von
 400 fl. ö. W. verbunden, welche in
 monatlichen antizipativen Raten bei der
 Krankenhausverwaltung ausbezahlt wird.

Die Dienstesobliegenheiten sind in
 der Kundmachung des steiermärkischen
 Landesausschusses vom 5. November
 1883 L.-G. u. V.-Bl. Nr. 28 enthalten.

Bewerber um diese Stelle müssen
 Doktoren der gesammten Heilkunde
 sein und haben ihre ordnungsmässig
 belegten Gesuche, event. unter Nach-
 weis der bisherigen Verwendung bis
Ende August i. J. beim steiermärkischen
 Landesausschusse zu überreichen.

Graz, am 15. August 1896.

Vom steierm. Landesausschuss.

Spitzen-Vorhänge,

neueste Muster, empfehlen zu sehr billigen Preisen
BRÜDER SLAWITSCH, PETTAU.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,
 Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
 Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau
 von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,
 WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Landschaftlicher

Rohitscher Sauerbrunn

empfohlen durch die hervorragendsten medic. Autoritäten.

Die **Tempelquelle** als bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.
 Die **Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel der kranken Verdauungs-
 Organe.

Versandt durch die Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.
 Landschaftliche Hauptniederlage Graz, Landhaus.

Zu haben bei sämmtlichen Kaufleuten.

PETTAU

und seine Umgebung

von J. Felsner.

Illustriert von Alois Kasimir.

Preis: Brochirt fl. 1.40, in Leinen geb. fl. 1.70.

Schuhwaren-Niederlage

Brüder Slawitsch, Pettau.

Sämmtliche noch lagernden **Sommer-Schuhwaren** werden zum
 Selbstkostenpreise abgegeben.

Bitte den Gelegenheitskauf nicht zu versäumen, solange der Vorrath
 reicht.

Eisenbahn- Fahrordnung

vom 1. Mai

1896.

(Mitteleuropäische Zeit.)

Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen		Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Pettau	ab	2 ⁰⁰ nachts	7 ²⁷ früh	1 ⁴⁰ nachm.	5 ⁴⁰ nachm.
Pragerhof	an	2 ²⁷ nachts	7 ⁵⁸ „	2 ¹⁰ nachm.	6 ¹⁴ nachm.
	ab	2 ⁵⁸ nachts	8 ¹⁶ „	2 ⁴⁰ nachm.	6 ⁵⁴ nachm.
Marburg	an	2 ⁵⁸ nachts	8 ⁴⁷ vorm.	3 ⁰⁰ nachm.	7 ⁵⁸ abends
Graz	an	4 ¹⁰ früh	10 ¹² „	4 ²⁷ nachm.	9 ⁵⁸ abends

Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen		Schnellzug	Pers.-Zug	Schnellzug	Pers.-Zug
Graz	ab	1 ²⁰ nachts	5 ⁴⁵ früh	12 ¹² mittags	4 ³⁰ nachm.
Pragerhof	an	3 ¹⁰ „	8 ²⁷ morgens	2 ⁵⁸ nachm.	7 ²³ abends
	ab	3 ⁵⁰ „	9 ²⁷ vorm.	2 ³⁰ nachm.	8 ¹⁰ „
Pettau	an	3 ⁵⁰ „	10 ¹⁸ vorm.	3 ¹⁰ nachm.	8 ⁴⁸ abends
Friedau	an	4 ¹⁴ morgens	10 ⁵⁸ „	3 ⁵⁸ nachm.	9 ⁵⁴ „

Einsiedepergament, bester
 Qualität,
Schultaschen, grosse Auswahl

vorräthig bei

W. Blanke in Pettau.

P. T.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in schönen, böhmischen

Reinleinen in allen Breiten, sowie
Tischzeug, Handtücher etc.

Ausserdem mache ich auf die grosse Auswahl in **Cravatten**
 und **Chiffon-Hemden** aufmerksam.

Hochachtend

A. F. Hickl.

Anzeige.

Wegen Neuordnung und Aufstellung der neuen Kästen bleiben bis auf weiteres die Museumsräume geschlossen und wird deren Wieder-Eröffnung seinerzeit bekanntgegeben werden.
Die Leitung.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Bettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirthschaften, Bauten und Industrie.

NEUHEIT:  Inoxydirt Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Konstruktionen.

Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Kommandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrikation.

Kataloge gratis und franko.

W. Garvens, Wien I., Wallfischgasse 14.
I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franko.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin ist ein grobkörnig wirkendes Fledermausmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Weizen, Kaffee, Gerste und Reis, sondern auch alle anderen Getreidearten, welche von Mäusen und Ratten verschwendet werden, verschwinden mit verblüffender Schnelligkeit, auch aus den heißesten Stoffen.

Preis 20 und 35 Kr.

In allen Galanterie-, Parfumerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.

En gros bei

J. Grölich,
Engel droguerie, Brünn.

Werthe Hausfrauen!

Kaufen Sie

Ölz-Kaffee.

Warum! Weil er dem Kaffee ein feines Aroma und eine schöne goldbraune Farbe gibt. — Weil er nach den Untersuchungen des kaiserlichen Rath Herrn Dr. Eugling aus besten Rohstoffen sorgfältigst erzeugt ist. — Weil er sehr ergiebig ist. — Weil er den Kaffee zu einem angenehmen Genuß- und Nahrungsmittel macht.

Wegen täuschenden Nachahmungen sehe man beim Kaufe genau auf den Namen **Gebrüder Ölz.**

Überall käuflich.

Kork-Stopfen

und

Holz-Spunde

in jeder Qualität und Größe liefert billigst

Edm. Babinsky in Platten bei Carlsbad.

Man verlange Muster nebst Preisangabe.

Die
Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

in

BRÜNN

ist

die erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenmodenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik

von

Julius Wiesner & Co.

BRÜNN, Zollhausgasse 7.

Direct aus der Fabrik.

In Rann bei Pettau

verkauft Frau Hotko krankheitshalber ihre

Realität

bestehend aus 9 Joch Grund, neugebauten Wirtschaftsgebäuden und Obstgarten.

F. C. SCHWAB

Pettau.

F. C. SCHWAB



Walzenmehle.



Aus Weizen.

	Nr.	Pr. 100 Kg.
Tafelgries, fein oder grob	—	12 —
Kaiser-Auszug	0	12 —
Mundmehl, Auszug	1	11 50
Extra-Semmelmehl	2	11 —
Semmelmehl	3	10 50
Extra-Brodmehl	4	10 —
Mittel-Brodmehl	5	9 50
Brodmehl	6	9 —
Schwarzbrodmehl	7	7 —
Futtermehl	8	4 50
Weizenkleie sammt Sack	—	4 —
dto. ohne Sack	—	3 70

Aus Korn.

Kornmehl, Auszug	I	10 —
Kornmehl, mittelfein	II	9 —
Kornmehl, ordinär	III	8 —
Futtermehl	—	4 50
Kornkleie sammt Sack	—	4 —
dto. ohne Sack	—	3 70

Aus Haiden.

Haidenmehl, fein	A	15 —
Haidenmehl, mittel	B	11 —
Haidenkleie sammt Sack	—	4 50

Aus Türken.

Türkengries, gelb	—	8 50
Polentamehl Ia., gelb	—	8 —
Maismehl IIda.	—	7 —
Maisschrot (ohne Sack)	—	5 50

Kunst- und Walzen-Mühlen **F. C. Schwab in Pettau.**

Hirsebren, 100 Kilo fl. 9.75, Gerstebren, 100 Kilo fl. 9.50.
Fehlerfreie, fleckenlose Mehlsäcke nehmen à fl. 20.— per 100 Stück franco Pettau in Rechnung.

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Warum ich unvermählt blieb!

Der Wirklichkeit nachgezählt von R. Labacher.

(Fortsetzung.)

Ein sonderbares Gefühl erwachte in mir, Eifersucht gegen die beiden guten Alten, denen Walter das Leben verdankte. Aus diesem letzteren Grunde und ihrer Ehrfurcht fordernden Eigenschaften wegen, hatte ich sie bis nun mit dem Gefühl achtsamer Zuneigung betrachtet — heute aber mißfiel es mir plötzlich, daß mein Verlobter gar so innig an seinen Eltern hing, vielleicht mehr wie an mir — so künftete mir wenigstens ein unbestimmtes Mißbehagen und Mißtrauen ein.

„O — und immer Deine Eltern!“ brach ich heftig aus. „Ich weiß es ja wohl, daß Du mir nur ihretwegen gar so schroff gegenüberstehst, gar so unerschütterlich bleibst in Deiner Zurückweisung meiner Bitten. Natürlich, Du hast ja Deinen Eltern schon angekündigt, daß wir am siebzehnten Mai heiraten werden. Da darf um Gottes willen nichts widerrufen oder abgeändert werden, Deine Eltern könnten es am Ende übelnehmen. Ach, Walter, immer mehr sehe ich es ein, daß ich nicht die erste Stelle in Deinem Herzen einnehme. Und mich mit der zweiten oder vielleicht gar der letzten zu begnügen, dazu halte ich mich denn doch zu gut. Und mein Stolz —“

„Kinderpöffen!“ fuhr er nun ernstlich erzürnt dazwischen. „Mit Dir ist heute nicht vernünftig zu reden. Ich komme morgen wieder. Bis dahin wirst Du hoffentlich wieder zur Besinnung gekommen sein und mir als meine kluge, heitere und herzengesunde Elly entgegentreten!“

Damit griff er nach seinem Hute und verließ uns. Halb betäubt flüchtete ich in die Arme meiner Mama und weinte, als müßte ich nur so gleich zu Grunde gehen an dem jäh über mich hereingebrochenen Seelenleid.

„Ich darf ihn nicht entschuldigen, er verfährt zu rauh und hart mit Dir, mein armes Kind!“ sagte meine Mutter, meine Schmerzen schärfend, zu mir. „Solche Bräutigamslaunen machen mir für die Lebenswürdigkeit des künftigen Ehemannes bange. Aber Du wirst sehen, er giebt doch noch nach. Und thut er's nicht, nun dann — dann verlierst Du nicht viel an ihm. Du bist ein schönes und was noch mehr ist, ein reiches Mädchen. Dir kann es an einer passenden Partie ja gewiß nicht fehlen!“

„Nein!“ schrie ich wie wahnsinnig auf. „Ich will noch nicht so weit denken — ich kann Walter nicht entbehren — entweder ich werde seine Frau, oder ich bleibe unvermählt mein Leben lang!“

Ludmilla kam nun herbei mit langsamen, schleppenden Schritten und kummervoll herabhängenden Lippen. Sie ließ sich von Mama alles Vorgefallene erklären, während ich ihr zornig den Rücken kehrte. Sie war ja schuld daran, daß sich die dumme Angst vor dem Freitag so tief eingewurzelt hatte in mein junges, thörichtes Herz.

Aber hören mußte ich's doch, wie Ludmilla klagenden Tones erwiderte: „Ich hab' es gleich von Anfang an gewußt, daß unsere feinfühligke, gemüthvolle Elly nicht taugte zu solch einem kalten, nüchternen Menschen. Am besten wäre es, sie sähe dies jetzt bei der günstigen Gelegenheit so recht völlig ein und gäbe dem ungefügen, ungalanten Bräutigam den Abschied!“

Ich sprang gleich einer gereizten Tigerin empor von dem Stuhl, auf den ich ermattet vor Erregung gesunken war.

„Ja, das möchten Sie wohl gerne, Ludmilla, weil Sie meinen Walter nicht leiden können, eine Antipathie, die er Ihnen übrigens mit Zinsen zurückgiebt. Aber den Gefallen thue ich Ihnen doch nicht, daß ich mich mit ihm entzweie. Ich werde schon siegen über das kindische Vorurteil, das Sie in mir großgezogen haben. Ich

liebe Walter. Und sollte mir der Freitag wirklich Unglück bringen, so will ich's geduldig ertragen an seiner Seite. Es geht mir eines über meine Kraft. Und das ist, meinen guten, edlen Walter zu verlieren!“

Ludmilla warf mir einen sonderbar ausdrucksvollen Blick zu. Ich glaubte darin die Antwort zu lesen: „Behre Dich nur, zapple und schlage um Dich, Du armes Ding. Loskommst Du ja doch nicht von der Angel des Aberglaubens, die sich tief hineingebohrt hat mit einem Widerhacken in Dein Herz!“

Er schwieg erschrocken und verschüchtert. Mein eigenes Innere lag plötzlich, wie von einem Blize erhellt, in voller Klarheit vor mir. Ich begriff, daß ich mir zu viel zutraute, daß die heimtückische Ratter abergläubischer Furcht immer wieder an mein Herz herankriechen und mich von jedem mutigen und verständigen Entschlusse zurückhalten würde.

Ich verließ stumm das Wohnzimmer und ging in meine eigene Stube, wo ich unthätig am Fenster sitzend, ein paar sehr traurige und verzagte Stunden verbrachte.

Die Hausmagd kam endlich, mich zum Abendessen zu holen. Ich wollte aber nicht essen, wollte mit niemand sprechen. Ich ließ Mama sagen, daß ich müde sei und gleich zu Bette gehen möchte.

Daraufhin brachte mir Ludmilla einen Teller voll Suppe und sprach so lange in mich hinein, bis ich ihr den Willen that und zu essen anfieng. Als der Teller geleert war, sagte sie schmeichelnd zu mir: „So — und nun legt sich mein blaßes Büppchen schlafen. Und morgen sind Sie ruhiger und vernünftiger und wir überlegen, was zu thun ist, um diesen widerspenstigen Herrn Walter zum Nachgeben zu zwingen!“

„Er giebt nicht nach!“ seufzte ich mutlos. „Das weiß ich nur zu gut. Und ich kann auch nichts anderes thun, als abwarten, daß sich mein trauriges Schicksal vollzieht. Ich fühle es, die abergläubische Angst in mir ist stärker wie mein Wille und selbst meine Liebe zu Walter. Ach, Ludmilla, Sie hätten meinen Kopf nicht anfüllen sollen mit so dummen Vorstellungen, die doch etwas Unbegreifliches haben für denjenigen, der nun ihrem Einfluß verfallen ist!“

Nun erzählte mir Ludmilla eine Menge Geschichten, die nur zu sehr geeignet waren, mich noch unheilbarer zu bekhören und in meiner Furcht vor dem Freitag zu bestärken. Auch aus ihrem eigenen Leben lieferte sie mir warnende Beispiele. Nicht nur ihre beiden Verlobten, sondern auch ein großes Erbe hatte sie an einem Freitag verloren. Eine Tante, deren Liebling sie gewesen, war an einem dieser Unglückstage jäh und ohne Testament gemacht zu haben gestorben. Und ihre Hinterlassenschaft, die sie Ludmilla mehr als einmal mündlich versprochen hatte, ging dadurch auf nähere Verwandte über, mit denen sie in offener Feindschaft gelebt.

Als mich Ludmilla endlich verließ, durchwachte ich eine mir endlos erscheinende, qualvolle Nacht. Ich kämpfte mit mir selber um meine Liebe, um mein Glück. Aber es geschah nicht, wie ich's Ludmilla zugerufen hatte, ich blieb nicht Siegerin in dem schweren Streite. Nein, ich unterlag, schwach und schmählich. Und um mir das Erröten vor mir selber zu eriparen, verhärtete ich mich in dem Gedanken, daß Walter meine Bitte doch noch erfüllen würde, wenn er mich wirklich liebte. Blicke er aber hartnäckig und verstockt gegen meinen ersten Wunsch, nun dann hatte Mama eben recht, ich verlor nicht viel an ihm. Ich mußte es zu verwinden und zu tragen suchen, statt in eine Ehe zu treten, die nicht glücklich werden konnte, weil Walter gar zu rauh und rücksichtslos den Herrn und Gebieter hervorkehrte.

Matt, wie gebrochen an allen Gliedern, verließ ich am nächsten Morgen mein Zimmer. Ich fand Mama beim Frühstück. Sie sah mich mit einem mitleidigen, forschenden Blicke an, vor dem ich

unwillkürlich die Wimpern senkte, denn es kam eine Art von Demütigung über mich, daß mein Liebesglück, das ich so hoch gepriesen hatte, auf gar so schwachen Füßen gestanden war.

„Du leidest, mein armes Kind!“ sagte meine Mutter zärtlicher, als es sonst in ihrer Gewohnheit lag. „Es ist unverzeihlich und lieblos von Walter, Dich einer solchen Wichtigkeit wegen so arg zu ängstigen. Ich werde heute ein ernstliches Wort mit ihm sprechen. Wenn Du ihn kommen hörst, gehst Du in Dein Zimmer und überläßt ihn mir. Ich bürgere Dir dafür, daß ich ihn zur Einsicht bringe, wie unvorsichtig es von einem Bräutigam ist, den Haus-
thraumen schon vor der Hochzeit zu spielen!“

Und Mama sprach wirklich mit Walter, während ich mit heftig klopfendem Herzen wie sinnlos in meinem Zimmer hin und wieder lief. Was die beiden damals mit einander verhandelt haben, ich erfuhr es niemals völlig. Mama kam endlich erbittert, hochrot im Gesichte zu mir. Und als ich ihr mit ungehaltenen Fragen entgegenstürzte, sagte sie kurzweg: „Gieb ihn auf! Der ist nicht zu ändern und zu bessern. Der kennt keine Ehrfurcht vor höheren Dingen. Hohn und Spott auf den Lippen hat er Ludmilla und mich verlas-
sen!“

Also auch Ludmilla war mit bei der entscheidenden Unterredung gewesen. Ich konnte mir ungefähr seinen Zorn, seinen Widerwillen, seine sarkastischen Ausfälle vorstellen.

„Er ist gegangen?“ stotterte ich zitternd, meine Stimme drohte mir völlig zu versagen. Und er — er kommt nicht wieder?“

Meine Mutter machte eine Gebärde, die gar sehr nach Geringschätzung aussah.

„Wenn Dir sein Besitz wirklich so sehr über alles andere geht, dann sei ohne Sorge. Ganz leicht giebt man eine Braut wie Dich nicht auf. Ich stehe Dir dafür, der Hochzeitstag wird geändert. Es lassen sich ja Gründe genug finden dafür, ohne daß er Dir offen nachgeben muß. Er braucht sich nur von einem Unwohlsein befallen erklären oder ähnliches. Wie Du zitterst. Ich begriffe das ganz gut, wenn Walter ein solcher Schatz an Güte und Ergebenheit wäre, wie Dein Vater. Aber einen Mann, der mir den allerersten Wunsch versagt, könnte ich nicht lieben. Ich würde ihm mit ganz leichtem Herzen den Abschied geben!“

„Hat Walter gesagt, daß er wieder kommt?“

Dies war meine einzige Antwort auf die Reden meiner Mutter.

„Ja, morgen will er mit Dir selber sprechen. Und zwar ganz allein. Es liegt an Dir, ob Du ihm die Unterredung noch gewähren magst!“

„Freilich, freilich!“ stöhnte ich außer mir vor Schmerz und Angst. „Und wir werden, wir müssen uns einigen. O mein Gott, an Walters Liebe hängt ja mein ganzes Leben. Was sollte ich anfangen mit meinem Dasein ohne ihn?“

Die Stunden banger Erwartung, die nun folgten für mich, stehen noch heute mit schmerzhafter Klarheit vor meiner Seele.

Was ich Walter sagen, wie er mir antworten würde, hundert Male wiederholte ich's mir und dazwischen rief ich mir in steigender Herzensangst zu: „Nur das eine, unsere Entzweiung kann und darf nicht sein. Nur vor dem behüte mich Gottes Gnade!“

Ich war entschlossen, nötigenfalls alles über mich ergehen zu lassen, auch die Trauung am Freitag, wenn Walter durchaus nicht nachgeben wollte. Freilich durchrieselten mich eiserne Schauer, sobald ich an dieses Allerbeste auch nur dachte, freilich nahm ich mir vor, früher noch alles anzubieten, Bitten, Thränen und Schmeicheln, um Walter umzustimmen. Beharrte er aber, wie ich's fürchtete, auf seinem Sinne, dann gab es für mich keinen Zweifel mehr über die mir einzig vorgeschriebene Handlungsweise. Und um mich in meinen guten, demütigen Vorsätzen zu bestärken,

überlegte ich zum ersten Male ruhig und ein-
sichtsvoll das Bibelwort: „Und er soll Dein Herr sein!“

Ich fühlte mich stark und fähig, alles zu thun, zu opfern, zu leiden für denjenigen, dem ich mein Herz geschenkt hatte in freudiger Zuversicht, als unwiderrufliche Gabe.

Wider unser aller Erwarten kam Walter noch am selben Abend ziemlich spät zu uns. Mama, Ludmilla und ich saßen gerade beim Abendtisch, recht verstimmt und einsilbig. Ich fuhr in freudigem Schreck empor und eilte unbedenklich in Walters ausgebreitete Arme. Lachend und schluchzend drückte ich mein Gesicht an seine breite Brust und konnte nur die paar Worte stammeln: „O, nun ist alles wieder gut, alles gut!“

Er drängte mich endlich sanft von sich und blickte mir zärtlicher als je in die Augen.

„Ich mußte noch heute kommen, Elly, ich hätte diese Nacht nicht in dieser peinigenden Unge-
wissenheit zu verbringen vermocht. Und Dein Entgegenkommen beweist mir, daß Du eingesehen hast, daß wirklich alles wieder gut geworden ist. Laß uns nicht mehr sprechen davon. Es war eine leichte, flüchtige Wolke, die unsere Liebessonne verfinsterte, nichts weiter. Elly, glaube mir, ich fühle mich unäglich glücklich darüber, daß Du so bald schon mit

den finsternen Schatten in Deinem Inneren fertig geworden bist!“

Betrübt und bedrückt senkte ich den Kopf. So weit, wie er's voraussetzte, war ich noch lange nicht. Die finsternen Schatten waren noch da und lagen im verzweifeltsten Kampfe mit der lichten, sonnigen Allmacht der Liebe. Walters unvermuteter Anblick hatte mich nur hingerissen zur Hoffnung, daß er gekommen war, um meine Bitte zu gewähren und meiner geängstigten Seele den Frieden zu geben.

Er hatte es gelernt, in meinen Zügen zu lesen.

„Also noch immer nicht vernünftig geworden?“ fragte er traurig.

Dann, sich an meine Mutter wendend, bat er mit weicher Stimme: „Sie erlauben doch, Mama, daß ich meine Elly für ein halbes Stündchen ganz allein in Anspruch nehme? Ich denke, wir beide haben uns viel und Wichtiges zu sagen!“

Mama nickte verdroffen, Ludmilla zog einen schiefen, spöttischen



Was fehlt Dir, Großmutter? Gemalt von G. Plathner. (Mit Text.)

Mund. Walter aber führte mich, ohne weiter ein Wort zu sprechen, nach dem anstoßenden, mitterleuchteten kleinen Salon meiner Mutter. Leise zog er mich neben sich auf das Sofa und ehe er die Unterhandlungen begann, drückte er den ersten Kuß auf meine noch von keinem fremden Manne berührten Lippen. Ich fühlte mich dadurch in eine Art süße Betäubung und staunende Verwirrung verstrickt, die Ueberlegung und Willenskraft vollständig bei mir zum Erlahmen brachte. Ich wußte kaum mehr, was mich vorher bewegt und geängstigt hatte, jede abergläubische Furcht verstummte, nur eine Empfindung ward immer lebendiger in mir, des Bewußtseins, wie unjählich glücklich ich sein würde als Walters Weib, wie jedes andere Bedenken weichen müsse vor meiner Pflicht, ihm für die Himmelsgabe seiner Liebe durch unbedingte Hingebung und alles opfernde Bärtlichkeit zu lohnen.

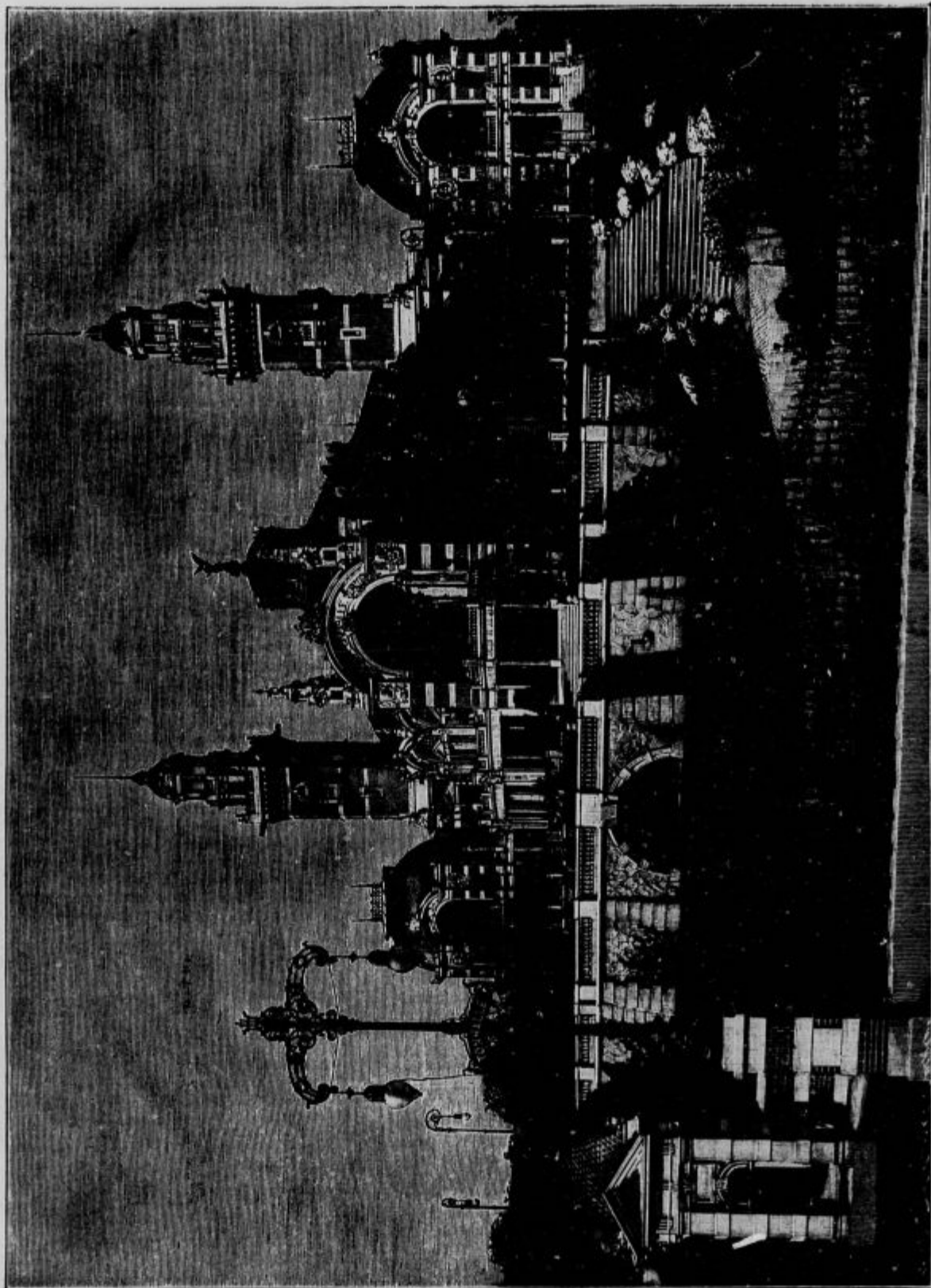
Und nun begann er ruhig und freundlich auf mich einzusprechen, mit Vernunftgründen, auf die ich nur halb hinhörte, weil ich ihrer ja doch nicht mehr zu bedürfen glaubte bei der Entscheidung über mein künftiges Verhalten. Ich ließ ihn auch gar nicht zu Ende kommen. Mit beiden Händen umklammerte ich seinen Hals und flüsterte ihm ins Ohr: „Gieb Dir keine weitere Mühe mehr. Mir bleibt ja doch keine andere Wahl mehr, als Dich zu lieben und Dir zu gehorchen. Ach Walter, wie schwach, wie willenlos bin ich Dir gegenüber. Und wie ist's noch seltsamer, daß ich mich dieser Schwäche so gar nicht schäme, mich so gar nicht gedemüthigt fühle dadurch!“

„Das ist, weil Du des Weibes innerster Natur gehorchst!“ gab er mir liebevoll zurück. „Das „euren Willen durchsetzen wollen“ steht euch Frauen nicht gut zu Gesichte, umsoweniger, wenn die gesunde Vernunft nicht auf eurer Seite ist. Und so sei denn das leidige Thema abgethan. Laß uns zurückkehren zu Deiner Mutter, damit sie sieht, daß es mich wenig Zeit und Mühe kostete, meine verständige Elh von einer kleinen, momentanen Thorheit zu befreien!“

Arm in Arm kehrten wir nach dem Wohnzimmer zurück. Mama zeigte sich ziemlich zufrieden, uns wieder einig zu sehen. Sie liebte den Frieden über alles. Auch wäre es ihr wohl unbequem und unangenehm gewesen, die Konsequenzen meiner rückgängig gemachten Verlobung, wie zum Beispiel die neugierigen Fragen und das schadenfrohe Mitleid unserer Bekannten zu ertragen.

Ludmilla verließ das Zimmer bald unter irgend einem Vorwande. Ich sah, wie Walter ganz erleichtert aufatmete. Und auch mir waren ihre forschenden, lauernden Blicke recht lästig und quälend gewesen. Wer gab ihr ein Recht, mich so mahnend und vorwurfsvoll anzuschauen?

Walter blieb noch volle zwei Stunden bei uns, halblaut und heiter mit mir plaudernd. Mama legte mit den Karten ihre ge-



Die neue Tonhalle in Zürich. Nach einer photographischen Aufnahme von H. Schaller in Zürich. (Mit Text.)

wöhnlichen Geduldspiele und achtete wenig auf uns. Wir konnten uns gut sein und einander Liebes sagen nach Herzenslust.

„Mein Gott, wie spät ist's geworden!“ rief Walter plötzlich, als die Uhr auf der Kommode mit hellem Glockentone halb elf Uhr schlug. „Verzeihen Sie, Mama, daß ich Sie so lange von der Nachtruhe abhielt. Es war mir so wohl hier bei Ihnen und Elh, daß ich das rasche Verfließen der Zeit gar nicht bemerkte!“

Meine Mutter unterdrückte höflich ein herzhaftes Gähnen und murmelte ein paar Worte, die ausdrücken sollten, wie trefflich auch

sie die letzten Stunden zugebracht habe. Dann ging Walter nach kurzem, innigem Abschied. Ich leuchtete ihm über die Treppe hinab. Ludmilla trat ihm unten entgegen, mit dem Hausschlüssel in der Hand. Unser Thor wurde immer sehr zeitlich versperrt, damit nicht etwa Diebe sich im weiten Hofraum, zwischen den Holzstöcken und Viehställen verbergen konnten. Ich hörte Ludmilla zu Walter sagen: „Ich gratuliere Ihnen herzlich zu einem so fügigen, geduldigen Bräutchen. Ely wird in der Ehe ein wahres Muster an Gehorsam und demüthvoller Ergebung vorstellen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fürst als Hofnarr.*)

Unter der Regierung der Kaiserin Anna von Rußland wurde der Fürst Gallizin, der aus einem der vornehmsten Häuser des russischen Reichs abstammte, gezwungen, Hofnarr zu werden und zwar als Strafe dafür, daß er auf einer Reise in fremde Länder die katholische Religion angenommen hatte. Zugleich wurde er zum Hofpagen ernannt, obgleich er beinahe vierzig Jahre alt war und einen Sohn als Lieutenant bei der Armee hatte. Da seine erste Gemahlin gestorben war, mahnte ihn die Kaiserin zu einer zweiten Heirat und versprach, ihm die Hochzeit auszurichten. Der Fürst wählte sich ein Mädchen aus den niedrigsten Ständen, und gegen das Ende des Jahres 1739 sollten die Vermählungsfeierlichkeiten stattfinden. Um die Größe ihres Reichs zu zeigen, befahl die Zarin den Statthaltern ihrer Provinzen, verschiedene Leute beiderlei Geschlechts nach Petersburg zu senden. Diese wurden auf kaiserliche Kosten nach der Sitte ihres Landes neu gekleidet und nahmen, dreihundert Personen stark, an dem Hochzeitszuge teil. Dieser bewegte sich an dem Palast der Zarin vorbei durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Reitbahn des Herzogs von Kurland, wo die Tafel stattfand. Das Brautpaar saß auf einem Elephanten in einem großen Käfige. Die Gäste fuhren paarweise in Schlitten, die durch Rentiere, Hunde, Ochsen, Ziegenböcke, Schweine u. a. gezogen wurden. Einige ritten auch auf Kamelen. Jeder bekam sein Rationalgericht vorgelegt. Nach dem Essen tanzte jeder nach seiner Landesart und nach seiner besonderen Musik. Nach beendeter Ball führte man das Brautpaar in ein Haus, das vollständig aus Eis erbaut war und zwei Zimmer enthielt. Dazu wurde aus vier kleinen Stücken und zwei Mörsen, die ebenfalls aus Eis gegossen waren, mehreremal mit einer halben Unze Pulver geschossen; auch warf man aus den Mörsen kleine hölzerne Granaten, ohne daß sie gesprungen wären. Vor das Eishaus aber wurden Schildwachen gestellt, damit die Neuvermählten nicht vor dem nächsten Morgen entkommen könnten.

*) Nach: Monstein, Distor. u. v. a. Nachrichten von Rußland. Leipzig 1771, S. 342



Was fehlt Dir, Großmutter? Still, in Gedanken verloren sitzt die Großmutter am Tische. Müde stützt sie das ehrwürdige Haupt in die Hand, abseits liegt der Stricktrumpf, dessen Nadeln noch vor wenigen Augenblicken in leisem Geräusch erklangen. Was ist's, daß sie so unthätig die Hand in den Schoß legt, sie, die doch sonst so unermüdlich ist? — Auch Lieschen, das Enkelkind, bemerkt die Schweigsamkeit der Ahne und teilnehmend fragt sie: „Was fehlt Dir, Großmutter?“ Freilich erhält sie keine Antwort, die sie befriedigt. Wie sollte auch das junge Weib die Klage des morschen Baumes verstehen! Es ist das alte Lied, das schon den alttestamentlichen Prediger mit tiefer Trauer erfüllt: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Es ist auch bei der Großmutter nicht anders gekommen. Auch sie, die nimmer Müde, fühlt die Last des Alters, auch sie bedarf des Ausruhens, Minuten stiller, innerer Sammlung, denn auch sie fühlt es, daß nun die Tage anbreehen und die Jahre herzutreten, von denen sie sagen muß: „Sie gefallen mir nicht.“

Die neue Tonhalle in Zürich. Das schöne Heim, welches die alte Limmatstadt der Ruhe der Tonsunft bereitet hat, ist unter Leitung des Züricher Architekten Wehrli nach den Plänen der Wiener Baukünstler Hellmer und Fellner, die auch das neue Stadttheater in Zürich erbaut, ausgeführt worden. Die Bauzeit nahm ungefähr zwei Jahre in Anspruch; die Mittel zur Ausführung des Baues wurden teils von der Stadtgemeinde, die auch den Bauplay hergab, zur Verfügung gestellt, teils durch die anerkanntswürdige Opferwilligkeit der Bürgerlichkeit und einzelner Geschäftgeber aufgebracht. In bezaubernder Lage, am Ufer des idyllischen Zürichsees, erhebt sich der stattliche Prachtbau, flankiert von architektonischen Meisterwerken, im Rücken die anheimelnde Stadt, vor ihm der blaue See mit dem abschließenden Gebirgs Panorama in duftiger Ferne. Und sein Aeußeres ist nicht hohler Schein; seine Innenräume sind geradezu blendend. Die unbeschreiblich reiche und vornehme Vergoldung wirkt auf ihrem durchgehends mattgelblichen Grund ungemein künstlerisch-decent, bei aller Wahrung des Prunkhaften. Mächtige Säulen aus poliertem rotem Marmor tragen das Gebälk, reiche Ornamente und herrliche Deckengemälde zieren die Saaldecke, von der die gewaltigen elektrischen Kronleuchter niederhängen.

Das Podium, das fast ein Drittel des ganzen Saales groß ist und amphitheatralisch ansteigt, wird von einer mächtigen Kiste, in welcher die Orgel aufgebaut ist, überragt, und es sind auf dem Ganzen die Plätze so gut eingeteilt, daß bis zu vierhundert Mitwirkende Platz finden, und jeder einzelne den Dirigenten im Auge haben kann. Die Musik ist in allen Teilen des Hauses eine unübertreffliche, die praktische Einrichtung musterhaft, das Ganze ein wahrer Tempel, der auf dem Kontinent seinesgleichen sucht und auf den auch das spätere Geschlecht stolz sein kann.

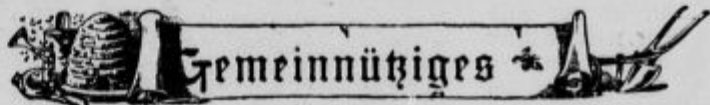


Sie kennt ihn. Sonntagsjäger (von der Jagd heimkehrend zu seiner Gattin): „Denke Dir, Amalie, ich hab' heut dreizehn Hasen erlegt!“ — Gattin: „Dreizehn Hasen? Das ist doch unmöglich, Du hattest doch nur zwanzig Mark im Portemonnaie!“

Höher Rhetoren-Vorlesung in Athen. Der Rechtsgelehrte Lyfias gründete in Athen die erste Rhetorenschule. Die daraus hervorgegangenen Rhetoren, die zugleich als Advokaten austraten, lehrten berufsmäßig die Kunst der Rede gegen hohes Honorar und zogen aus dem Abfassen von Gerichts- und Prunkreden für andere bedeutenden Gewinn. Vor allem war es der Rhetor Isocrates (436 bis 338 n. Chr.), der ungeheure Reichthümer erwarb. An dem von ihm eingerichteten Lehrkursus der Beredsamkeit nahmen hundert Schüler teil, von denen jeder zehn Minen (786 Mark) zahlte, und von dem Könige Nikoles von Salamis auf Empfehlung Isocrates für eine Lobrede, die er auf denselben verfaßt hatte, als Ehrengabe die erstaunliche Summe von 20 Talenten (94,310 Mark).

Schwer zu befriedigen. Herr (zum Schuster): „Sie, die Stiefeln, die Sie mir gemacht haben, passen ja ganz gut, aber die Form hatte ich mir doch anders vorgestellt.“ — Schuster: „Ja, das ist allerweil so. Nach' i die Stiefeln den Leuten nach die Fuß', nachher find's net nach eahnen Kopf, und mach' i 's igner nach 'n Kopf, nachher passen's net an die Fuß'!“

Furchtbare Rache. Herr Kunze: „Mein Vater und der Vater meiner Braut waren geschworene Feinde. Dennoch gaben sie die Zustimmung zu unserer Heirat.“ — Frau Kunze: „Die wollten sich eben aneinander rächen.“



Rosenblätter gegen Diarrhöe. Neuerdings werden Rosenblätter von Dr. Klefsewsky gegen Diarrhöe empfohlen. Dieselben werden in getrocknetem Zustande (etwa eine starke Preiße) mit einer Tasse heißen Wassers übergossen, sorgfältig zugebeut, eine Stunde an einer warmen Stelle stehen gelassen und dann durchgeseiht. Zwei oder drei Tassen am Tag genommen, wirken selbst bei chronischen Diarrhöen. Der Aufguss muß jedoch ohne Zucker getrunken werden, da derselbe eine gewisse Milderung in der Wirkung ausübt.

Der Hitzschlag, der nie ohne Warnung in Gestalt von Durst eintritt, ist die Folge einer übergroßen Abgabe von Blutwasser an die sehr heiße, insbesondere trockene, daher aufnahmefähige Luft. Wird nun der Durst stets und rechtzeitig durch reines Wasser gelöscht (kühles Wasser schadet bei der Hitze entgegen vielfachen irrigen Ansichten absolut nichts), so kann weder bei Menschen noch bei Tieren Hitzschlag eintreten. So manches Tier könnte erhalten werden, würde der kluge Mensch demselben öfters Wasser anbieten.

Der Kreuzotterbiss, der an und für sich sehr giftig und tödend wirkt, kann durch reichlichen Alkoholgenuss unschädlich gemacht werden. So rettete ein Arzt mehrere von Kreuzottern Gebissene dadurch, daß er seine Patienten immer trunken und schlafend erhielt. Für Touristen ist es daher zu empfehlen, sich gegen die Gefahr eines Schlangenbisses mit einem halben Liter Cognac auszurüsten.



Anagramm.
 Mich hat ein Hochgebirg gesandt,
 Ich eile durch französische Land.
 Berühme meine Feinde,
 Ein doppelt ich dein eigen.
 Julius Falt.

Somonym.
 Ich hänge an der Wand,
 Ich bin an deiner Hand,
 Du findest mich im Tode,
 Ich bilde jede Mode.
 Julius Falt.

Logogriph.
 Mit B umfacht es viel im Leben,
 Mit H ist's zweifach dir gegeben,
 Mit L ist's Teil vom Erdenball,
 Mit S findet man's überall.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.